

Region

Dienstag, 13. Mai 2025

Sie wollen die Lokalpolitik entstauben

Um mehr junge Menschen in die Lokalpolitik zu bringen, hat der Verein Generation Gemeinderat die Veranstaltungsreihe «Du chasch das imfau oh!» lanciert. Los geht es im «Le Singe» in Biel.

Interview: Simon Leray

Tobias Egger, muss Politik Partizipation schmackhaft machen oder sollte Partizipation ein Grundverständnis sein?

Tobias Egger: Politik muss sich den Leuten unbedingt schmackhaft machen, sonst macht es keinen Spass, sich zu engagieren. Früher ist man in der Gemeindepolitik sehr schulmeisterlich an die Dinge herangegangen: Der Gemeinderat hat entschieden «So machen wir es» und dann hat man dem Volk oder Parlament ein fertiges Projekt hingestellt. Wenn man das so macht, ist es kein Wunder, will niemand auf unterster Ebene mitmachen. Partizipation fängt im Kleinen an, zum Beispiel an öffentlichen Workshops oder partizipativen Verfahren.

Hannah Ambass, was macht Ihr Verein Generation Gemeinderat genau?

Hannah Ambass: Wir sind ein Verein und wollen das Image der Politik entstauben. Die Zahlen zeigen deutlich, dass Politik vor allem von der älteren Generation gemacht wird. Das hängt sicher damit zusammen, dass man nicht bereits in jungem Alter mit Partizipationsmöglichkeiten konfrontiert wird. Und Politik wirkt auch nicht cool und lässig. Das möchten wir angehen und ändern.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, den Verein ins Leben zu rufen?

Ambass: Ich studiere politische Kommunikation, und wir erhielten die Aufgabe, ein Projekt zu einem selbstgewählten Thema umzusetzen. Da eine Studienkollegin Mitglied in einem Gemeinderat ist, sind wir auf diese Thematik aufmerksam geworden. Kurz darauf erschien der Gemeindeforschungsbericht, der gezeigt hat, dass das Durchschnittsalter von Gemeinderäten in der Schweiz 54 Jahre beträgt. Spätestens da haben wir gemerkt: Hier lohnt es sich, sich zu engagieren. Und mittlerweile hat es uns allen den Ärmel hineingenommen. Also haben wir den Verein gegründet.

Sie sind ein national ausgerichteter Verein. Wieso fokussieren Sie sich zum Start auf Biel?

Ambass: Wir sehen den Event hier im «Le Singe» als Prototypen. Heisst, wir wollen Erfahrungen sammeln und schauen, wie die Idee überhaupt ankommt. Und es ist nahe an Nidau, der ersten Partnergemeinde, die wir gefunden haben.

Was macht Nidau interessant als Partnergemeinde?

Ambass: Wir sind aus zwei Gründen auf Nidau zugegangen: Erstens gibt es im Stedli in diesem Jahr Wahlen. Wir dachten uns, vielleicht hat ja jemand Interesse, in diesem Rahmen auf das Thema Jugendpartizipation aufzuspringen. Zweitens ist Tobias Egger selbst ein junger Gemeinderat.

Ihre Kampagne heisst «Du chasch das imfau oh!» Können und sollten alle Politik machen?

Egger: Es wäre schön, wenn sich zumindest alle dafür interessieren. Wenn man sich aktiv engagieren will, braucht es aber schon auch ein Minimum an Resilienz: Man muss mit Gegenwind umgehen können und sich von diesem Gegenwind nicht zu fest berühren lassen. Zudem gibt es immer jemanden, der nicht zufrieden sein wird, man kann es nicht allen recht machen. Wenn man damit umgehen kann, dann ja, unbedingt! Wenn man jedoch lieber im Hintergrund bleibt, ist ein Amt als Gemeinderat oder Gemeinderätin eher unpassend. Da kann sich aber zum Beispiel die Parlamentsarbeit eignen – es muss ja nicht jede und jeder ein «Polteri» im Parlament sein. Das stille Schaffen im Hintergrund, Vorstösse einreichen und im Vieraugengespräch Menschen motivieren, diesen zu unterstützen – damit kann man auch viel bewegen.

Was erwartet uns genau an diesem Event im «Le Singe»?

Ambass: Im Fokus steht ein Podiumsgespräch mit jungen Politikerinnen und Politikern, die von ihren Erfahrungen erzählen. Mit dabei ist etwa die Zuchwiler Gemeinderätin Melanie Racine (FDP), der Walliser Grossrat Matthias Hildbrand (Die Mitte) sowie SP-Grossrätin Oriana Pardini. Mit diesen Personen sowie weiteren eingeladenen Gemeindepolitikerinnen und -politikern hat man dann auch die Möglichkeit zum persönlichen Austausch: Sie können Tipps geben, wie man sich am besten engagieren kann und erzählen, wie viele Türen die Politik einem öffnen kann. Zudem haben wir auch ein Partyspiel entwickelt und es wird eine Einlage vom Solothurner Musiker Pato geben. Allgemein soll alles eher locker sein.

Sie haben ein Spiel entwickelt?

Ambass: Ja. Ein Gesellschaftsspiel ist ja auch etwas, bei dem die Leute an einem Tisch zusammenkommen und sich austauschen. Politik ist nichts anderes. Das Spiel ist angelehnt an «Cards against Humanity», respektive dem Schweizer Pendant «Kampf gegen das Bünzlitum». Bei diesen Spielen geht es darum, mit Satz-Wort-Kombinationen möglichst lustige Antworten zu finden. Das Spiel wurde bewusst unter der Gürtellinie und satirisch konzipiert, damit wir das Thema Lokalpolitik auflockern und niederschwellige Berührungspunkte bieten können.

Wieso engagieren sich wenig Junge in der institutionellen Politik?

Egger: Die Politik konkurriert natürlich mit dem regulären Leben, wir haben Freizeitaktivitäten, einen Beruf und andere Verbindlichkeiten, zum Beispiel in einem Fussballklub. Andere Vereine kämpfen da mit der gleichen Schwierigkeit. Wir wollen deshalb zeigen, dass die Politik Din-



Während sich Hannah Ambass (links) mit dem Verein Generation Gemeinderat um das Organisatorische kümmert, unterstützt Tobias Egger mit seinen Erfahrungen als Nidauer Gemeinderat.

Bilder: Dylan Bourquin

ge bieten kann, die andere Aktivitäten nicht bieten können. Sei es, die Gesellschaft zu verändern, Führungskompetenz zu lernen, zu lernen, wie man vor Leuten spricht und vieles mehr. Das sind alles Dinge, die einen dann zum Beispiel auch im Beruf weiterbringen können. Im Fitnessstudio lernt man das weniger (lacht).

Ambass: Es ist auch ein wenig ein Teufelskreis: Man kennt niemanden, der in der Politik ist. Deshalb engagiert man sich nicht. Aber dann kann man selbst auch niemanden motivieren, mitzumachen. So kommt es vielen gar nicht erst in den Sinn, Politik zu machen.

Hannah Ambass, sind denn Sie selbst politisch engagiert?

Ambass: Nicht ausserhalb des Vereins. Ich wohne in der Stadt Zürich, dort ist es nicht so einfach, in den Gemeinderat zu kommen. Aber in der Stadt gibt es noch zahlreiche andere Bereiche, in denen man sich engagieren kann. Das verfolge ich sicher weiter.

Deutschland hatte Anfang Jahr Wahlen, die Wahlbeteiligung lag bei 82 Prozent. Die Schweiz hatte bei den letzten Par-



Mit diesem Werbematerial und Kartenspiel sollen engagierte junge Menschen an den Anlass geholt werden.

lamentswahlen 47 Prozent. Sind die Schweizerinnen und Schweizer politikverdrossen?

Ambass: Ich denke, das hat damit zu tun, dass wir sehr viel häufiger die Möglichkeit haben, zu wählen oder abzustimmen. Wir müssen nicht vier Jahre warten, bis wir mitreden können. Das kann natürlich dazu führen, dass man sich sagt, «Ich stimme dann beim nächsten Mal wieder ab.»

Egger: Ich sehe das ähnlich. Wenn ich mit Leuten spreche, höre ich oft Fragen wie «War-

um müssen wir jetzt schon wieder über etwas abstimmen?» Das klingt dann schon fast wie ein Vorwurf. Oder auch Sätze wie «Da kommt doch sowieso niemand draus» oder «Die machen am Schluss eh, was sie wollen» höre ich oft. Dabei wäre doch genau das die Stärke der Lokalpolitik! Wenn man zum Beispiel darüber abstimmt, ob das Strandbad saniert wird, dann betrifft einen das direkt. Die lokalen Themen sind auch nicht so abstrakt, wie etwa eine BVG-Reform.

Um politisch mitreden zu können, muss man informiert sein. Vor allem junge Menschen konsumieren Nachrichten hauptsächlich in den sozialen Medien. Reicht das?

Egger: Meine «Bünzli-Antwort» lautet nein. Es wäre gut, eine Tageszeitung zu lesen, eine, die kostet. Das wäre eigentlich das Minimum, um sich wirklich zu informieren. Heute wirkt die vielleicht nicht mehr so sexy – aber wenn man sich mit den Medien auseinandersetzt und denen eine Chance gibt, merkt man, dass da ganz viel Gutes drinsteckt.

Ambass: In den sozialen Medien sind Informationen oft zugänglicher. Man muss sich nicht aktiv um die News kümmern, man erhält einfach etwas zugespült. Das ist dann natürlich einfacher, wenn man sich selber um nichts mehr kümmern muss. So entsteht vielleicht auch die Illusion, dass man genügend informiert ist. Und natürlich ist es auch ein Kostenpunkt.

Wären Quoten oder ein Pflichtjahr im Dienste der Öffentlichkeit nicht eine effektivere Option?

Egger: Ich bin grundsätzlich kein Fan von Zwang. Wer Kinder hat, weiss: Wenn man ihnen zu viele Regeln gibt, erreicht man meistens das Gegenteil. Bei Erwachsenen ist das nicht anders. Quoten würden das Problem sogar noch verschärfen. Diese macht man ja, wenn eine Gruppe unterrepräsentiert ist, weil das Auswahlverfahren nicht zum gewünschten Ergebnis führt. Hier fängt das Problem ja schon viel früher an: Die Gemeinden sind froh, wenn sie überhaupt Leute finden, die kandidieren.

Tobias Egger, wieso unterstützen Sie dieses Projekt?

Egger: Die Nachwuchsförderung ist bei jeder Partei ein Thema. Alle suchen händierend nach einem Rezept, um junge Leute zu motivieren. Deshalb muss man jede noch so kleine Chance nutzen, wenn man dadurch junge Menschen in die Politik bringen kann. Ich muss ganz ehrlich sagen: Jede Partei, die nicht ein paar Vertreterinnen oder Vertreter an diesen Event schickt, hat einfach eine Chance verpasst. Dann tut es mir auch nicht leid, wenn sie niemanden finden. Denn eigentlich müssten alle Parteien von Biel und Nidau hier Schlange stehen und herausfinden, was die Bedürfnisse der Jungen sind und welche Fragen sie stellen. Es wäre schade, wenn es nur bei mir bleibt.

Nächste Woche im «Le Singe»

Die Premiere von «Du chasch das imfau oh!» findet am **Mittwoch, 21. Mai**, im «Le Singe» statt. Der Eintritt ist kostenlos. (slj)

Info: Anmeldung und weitere Infos unter www.generationgemeinderat.ch